Auch Kunst ist ein nie vollendeter Prozess

KUNST Zehn Künstler, ein Thema. Die Ausstellung in der Kunsthalle Luzern zeigt Werke zum Sisyphus-Mythos.

Endlos und ohne Sinn. Das charakterisiert die Sisyphusarbeit. Zur Erinnerung: Sisyphos ist jene Figur aus der griechischen Mythologie, der Zeus die Strafe auferlegt hat, einen grossen Stein einen Berg hinaufzurollen. Wobei ihm der mächtige Brocken immer wieder entglitt und ins Tal hinunterkollerte und Sisyphos seine Plackerei von neuem beginnen musste. Bis heute hat Sisyphos den Gipfel nie erreicht. Seine Mühsal ist als Sisyphusarbeit sprichwörtlich geworden. Weshalb der ehemalige König von Korinth bestraft wurde, ist ungewiss.

Kopfparade: Porträtserie «Grende» von Lukas Kurmann.
PD

Zehn Kunstschaffende

Sisyphusarbeit kann durchaus auch positive Resultate hervorbringen. Die aktuelle Ausstellung in der Luzerner Kunsthalle illustriert dies bildreich. Unter dem Titel «Sisyphos lässt grüssen» zeigen zehn Kunstschaffende Arbeiten, die sich mit Sisyphus und seiner Strafarbeit auseinandersetzten. Zum Teil wurden die Werke speziell für diese Ausstellung realisiert. So auch das aufwendigste Werk der Ausstellung, die Rauminstallation «One must imagine Sisyphos as happy» von Philipp Ehgartner, deren Titel sich auf eine Textstelle der Schrift «Der Mythos des Sisyphos» des existenzialistischen Philosophen Albert Camus bezieht: «Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.» Ehgartners multimediale Arbeit ist die voluminöseste, aber nicht die spannendste.

Überraschend sind die Steine – viel kleiner als jener von Sisyphos – von Franziska Furrer. Was aussieht wie Flussgeröll, erweist sich bei näherer Betrachtung als Objekte aus Baumwolle und Kunststoff, die nur aussehen wie Steine. Dass sie glitzern wie Diamanten, verdanken sie den Stecknadeln, mit denen sie dicht gespickt sind.

Tausende Stecknadeln applizieren ist eine Sisyphusarbeit, ähnlich jener von Yvonne Good, die 43 Stunden, 16 Minuten und 51 Sekunden lang in einem aufgelassenen Zementwerk einen Kieshaufen von einer Seite auf die andere geschaufelt und dies in einem Video dokumentiert hat. Die Künstlerin hat freiwillig eine Strafarbeit von mythologischen Ausmassen erledigt – sinn- und schier endlos.

Wand der Köpfe

Massen haben auch die beiden Zeichner Gaël Sapin und Lukas Kurmann verarbeitet. Strich um Strich setzt Sapin akkurat nebeneinander und schafft so mehrere Quadratmeter grosse Bilder. Klein und gross zugleich ist die Arbeit von Lukas Kurmann, welche die ganze Rückwand der Halle füllt. Mehr als 10 000 Köpfe in allen stilistischen und physiognomischen Variationen hat der Künstler seit 2001 aufs Papier (4,8 x 3,6 cm) gebracht. 6000 davon tapezieren jetzt die Stirnwand der Kunsthalle.

Im Strang der ewig unvollendeten Geschichte der Kunst ist Christian Kathriners Werk «After Mosset» situiert, das das Fenstermotiv aus künstlerischen Vorbildern weiterentwickelt. Das Sisyphusthema wird hier erst auf einer inhaltlichen Ebene erkennbar. Ähnlich wie bei den Werken von Lorenz Olivier Schmid und Aldir Poliymeris.

Ausgelagert wird die Sisyphusarbeit im Werk «Alles» von Laura Grubenmann und Nina Liska Rieben. Der Print der beiden Künstlerinnen zeigt eine Weltkarte, die in unzählige nummerierte Zonen aufgeteilt ist. Es ist dem Käufer des Werks überlassen, das Bild mit dem Zahlencode entsprechend auszumalen.

KURT BECK
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Löwenplatz 11. Mi–So 15–20.30. Bis 6. März. www.kunsthalleluzern.ch